

بِسْمِ اللَّهِ الرَّحْمَنِ الرَّحِيمِ

Im Namen des Gnädigen und Barmherzigen Gottes

Discover Islam

Den Islam Entdecken

Informationen · Ratschläge · Lebenshilfe für deutschsprachige Muslime

Nr. 37 - März 2013 - ربيع الثاني ١٤٣٤

Pferdefleisch in der Lasagne, falsch deklarierte Bioeier, schimmeliges Futter:

In den vergangenen Wochen sind gleich mehrere Lebensmittel-skandale öffentlich geworden.

Die Verbraucher sind verunsichert zumal Lebensmittelskandale der Vergangenheit (Gammelfleisch, Dioxineier) noch frisch in der Erinnerung sind. Abgesehen vom Ekeffekt stellt das für Muslime auch ein religiöses Problem dar.

Was ist halal?

Halal - für Muslime bezeichnet dieser Begriff alle Dinge und Handlungen, die ihnen der Islam gestattet. Da geht es unter anderem auch darum, wie Tiere, deren Fleisch verzehrt wird, gehalten und geschlachtet werden.

Waren mit dem Halalsiegel sollen Sicherheit geben, dass sich in die Geflügelwurst kein Schweinefleisch verirrt hat. Viele dieser Produkte stammen inzwischen von deutschen Herstellern, denn der Markt hier ist riesig: In Deutschland leben über vier Millionen Muslime, die bis zu fünf Milliarden Euro jährlich für Nahrungsmittel ausgeben. Weltweit liegt der Umsatz mit *Halal*-Lebensmitteln bei 448 Milliarden Euro im Jahr. Tendenz steigend. Fast ein Viertel der Weltbevölkerung glaubt an den Islam.

Viele Firmen machen daraus ein Geheimnis, dass sie *halal* produzieren, weil sie von manchen Verbrauchern aggressive Reaktionen befürchten, die mittlerweile die Wände von ein paar Firmen mit Blut beschmieren. Oder es gibt mittlerweile Hetzkampagnen, die darauf zielen, solche Firmen zu attackieren. Das ist nicht nur in Deutschland so. In Frankreich gab es Proteste, dass Schnellrestaurantketten nur *halal*-Hamburger anbieten.

Uns liegt ein Ausriss aus der britischen Zeitung DAILY MAIL vom 3. Dezember 2011 vor, in dem sich der Kolumnist Kelvin Mackenzie darüber beschwert, dass auf Kellogg's Corn Flakes ein Halalsiegel aufgedruckt ist. Der Mann versteigt sich zu der Forderung dieses Produkt entweder zu boykottieren oder die Firma aufzufordern ihre Produkte zweigleisig, d.h. mit und ohne Halalsiegel, anzubieten. Er verweist darauf, dass Großbritannien ein vorwiegend christliches Land sei und man gegebenenfalls die Hälfte der Packungen mit einem Kreuz bedrucken sollte. Das ist reine Polemik und hat nichts mehr mit einer sachlichen Auseinandersetzung zu tun.

In Deutschland muss gemäß deutschem Tierschutzgesetz ein Tier vor der Schlachtung betäubt werden. Der Zentralrat der Muslime in Deutschland ist trotzdem der festen Überzeugung, dass eine islamische Schlachtung *betäubungslos* erfolgen muss. Nach einem Urteil des Bundesverfassungsgerichts ist das in Ausnahmefällen auch möglich. Im europäischen Ausland sieht das anders aus: In Frankreich und Belgien wird zum Beispiel in großem Umfang betäubungslos geschlachtet, weit über den Bedarf der religiösen Gruppen hinaus. Nach Angaben der Bundestierärztekammer gelangt Fleisch aus dieser Produktion undeklariert auch bis in deutsche Supermärkte.

Herausgeber: Abdullah Leonhard Borek • E-Mail: alb-borek@t-online.de

Erscheint in loser Folge

Namentlich gezeichnete Fremdbeiträge geben die Meinung des Verfassers wieder.

In Zusammenarbeit mit **Discover Islam** und Ahmed Al Fateh Islamic Center Bahrain

So unübersichtlich wie diese Importe ist manches auf dem Halal-Markt: In Deutschland gibt es noch keinen einheitlichen Halal-Standard, dafür aber über ein Dutzend Zertifizierer, die sich zum Teil nicht gegenseitig anerkennen. Die Preise für ein *Halal*-Zertifikat differieren enorm: Von einer symbolischen Spende bis zur halben Million ist offenbar alles möglich. Nicht alle Zertifizierer akzeptieren alle Betäubungsmethoden, und was in Deutschland erlaubt ist, bereitet beim Export in muslimische Staaten Probleme.

Doch das Thema Betäubung ist nur eine Seite von *halal*. Vieles spricht auch im Sinne des Tierschutzes dafür: Ein krankes Tier oder ein Tier, das vor der Schlachtung gequält wurde, kann niemals als *halal* bezeichnet werden. Oder auch ein Tier, das zwar schonend transportiert, aber davor mit ungesundem Futter gemästet wurde, damit es schnellstmöglich dick wird und daraus viel Fleisch gewonnen werden kann.

Quelle (zum Teil): **Unser Land** 14.12.2012 um 19:00 Uhr [Bayerisches Fernsehen]

Bruder Firoz Vladi hat dazu folgende bemerkenswerte Gedanken in einem Beitrag auf IZ-Online zum Ausdruck gebracht:

.....*Entwicklung eines umfassenden Halal-Gedankens in Bezug auf die Ernährung und ihre Produktionsbedingungen: „Jeder Ort ist ein Schlachthaus und jeder Tag ist Ramadan!“ könnte man in Anlehnung an eine andere islamische Parole ausrufen. Das heißt: eine sozial, umwelt- und gesundheitsgerechte Ernährung über das ganze Jahr - auch im Sinne von Enthaltbarkeit – und tierschutz-, flächen- und klimaschutzorientierte Fleischproduktion und ein ebensolcher, durch Zurückhaltung geprägter Fleischkonsum. Strikt halal geschächtet, aber voller Masthormone, Schadstoffe und transportbedingten Leidens? Viel Fleisch – Wohlstand – man ist angekommen! Rund um die Uhr in jedem Supermarkt die viele Meter lange Kühltheke mit billigem Fleisch und z.T. undurchsichtigen Fleischprodukten. So etwas hat es in der ganzen Geschichte der Menschheit noch nie gegeben! Morgens den Schalter mit bismillah umgelegt und zigtausend Hähnchen laufen bis Feierabend durchs nach Mekka ausgerichtete Elektromesser: halalzertifiziert, aber was hat dieser Fleischrausch mit Islam zu tun? Sollten wir nicht – als Vorbild für die ganze Gesellschaft – die Ernährungsweise des Propheten (s.a.s.) vorleben, der auch in guten Zeiten seinen Magen nie ganz füllte: „Ein Drittel Essen, ein Drittel Trinken, ein Drittel Luft“. Wie oft hat unser gesegneter Prophet überhaupt Fleisch gegessen, der uns doch sonst in allem als Vorbild gilt?*

Zu diesem Thema folgende Frage und praktische Antwort:

Fleisch in einem christlichen Land

Frage: Zwar ist es inzwischen möglich Halalfleisch zu erhalten, nur ist das in vielen Fällen mit grösseren Schwierigkeiten verbunden, besonders wenn man auf dem Land wohnt. Darf man in diesem Falle normales Fleisch aus dem Supermarkt oder vom Schlachter essen und vor dem Verzehr den Namen Allahs (swt) aussprechen?

Antwort: Einwände gegen den Verzehr von in westlichen Ländern geschlachteten Tieren sind zweifach. Zum einen würde den Tieren beim Schlachten nicht die Halsschlagader durchtrennt, wodurch kein Ausbluten erfolgt. Dies sei aber Bedingung. Führende Gelehrte einschliesslich solcher aus der malikitischen Rechtsschule argumentieren aber dahingehend, dass Allah (swt) uns in Koran 5:5 die Speisen anderer Buchreligionen, d.h. der Christen und Juden erlaubt. Eine Erlaubnis dieser Art lockert die sonst üblichen Regeln. Diese Lockerung bedeutet, dass das, was die Christen und Juden für sich als erlaubt betrachten, auch für uns Muslime erlaubt ist mit Ausnahme dessen, was ausdrücklich verboten ist, also Schweinefleisch. Würden wir die Bedingungen der islamischen Schlachtungsweise auf die Speisen der Christen und Juden anwenden, dann ergäbe die von Allah (swt) gewährte Lockerung keinen Sinn.

Was den zweiten Einwand betrifft, so ist dieser leicht auszuräumen. Der Prophet ﷺ wurde von seinen Gefährten gefragt was zu tun sei, wenn sie Fleisch erhalten hätten, von dem sie aber nicht wüssten, ob der Name Allahs beim Schlachten darüber ausgesprochen wurde. Er sagte ihnen:

“*Spricht Allahs Namen aus und isst.*” Deswegen ist es notwendig beim Verzehr von Fleisch aus dem Supermarkt oder vom Schlachter vorher “bismillah” zu sagen.

Wir unterlegen diese Aussage durch die nachstehende Lehrmeinung des bekannten und hochangesehenen saudischen Gelehrten (gestorben 2009) Scheich Muhammad Bin Muslim Al ‘Uthaimin. Die auf Youtube mitveröffentlichte (sprachlich nicht einwandfreie) deutsche Übersetzung haben wir nur an solchen Stellen “korrigiert”, wo Missverständnisse abgewendet werden sollten.

Scheikh Ibn 'Uthaimin - Das Verzehren des Fleisches von Tieren, die von den Ahlu I-Kitab geschlachtet wurden.

<http://www.youtube.com/watch?v=SFglzVwIE6M&feature=related>

Was ist das Urteil über den Verzehr von erlaubtem Fleisch in Amerika, wie Hühner und so weiter? Gehören (die dortigen Bewohner) auch sie zu den *Ahlu l-kitab* (Buchleuten), deren von ihnen geschlachtete Tiere (*dhaba'ih*) verzehrt und ihre Frauen geheiratet werden dürfen?

Der Verzehr des Fleisches von Christen und Juden in Amerika geschlachteten Tieren ist erlaubt.

Denn Allah der Erhabene hat gesagt (Sure al Maida 5:5):

الْيَوْمَ أُحِلَّ لَكُمُ الطَّيِّبَاتُ ۖ وَطَعَامُ الَّذِينَ أُوتُوا الْكِتَابَ حَلَّلٌ لَكُمْ وَطَعَامُكُمْ حَلَّلٌ لَهُمْ ۖ وَالْمُحْصَنَاتُ مِنَ الْمُؤْمِنَاتِ وَالْمُحْصَنَاتُ مِنَ الَّذِينَ أُوتُوا الْكِتَابَ مِن قَبْلِكُمْ إِذَا آتَيْتُمُوهُنَّ أُجُورَهُنَّ مِثْلَ أُجُورِ الْمُحْصَنِينَ غَيْرَ مُسَافِحِينَ وَلَا مَتَّخِذِي أَخْدَانٍ ۗ وَمَن يَكْفُرْ بِالْإِيمَانِ فَقَدْ حَبِطَ عَمَلُهُ وَهُوَ فِي الْآخِرَةِ مِنَ الْخَاسِرِينَ

Heute sind euch die guten Dinge erlaubt. Und die Speise derjenigen, denen die Schrift gegeben wurde, ist euch erlaubt, und eure Speise ist ihnen erlaubt. Und die Ehrbaren von den gläubigen Frauen und die ehrbaren Frauen von denjenigen, denen vor euch die Schrift gegeben wurde, wenn ihr ihnen ihren Lohn gebt, als ehrbare Ehemänner, nicht als solche, die Hurerei treiben und sich Liebschaften halten. Wer den Glauben verleugnet, dessen Werk wird hinfällig, und im Jenseits gehört er zu den Verlierern

'Abdullah Ibn 'Abbas, Allahs Wohlgefallen auf ihnen, hat gesagt: "Mit ihrer Speise ist ihr geschlachtetes Opfertier gemeint."

Und der Prophet, möge Allah ihn loben und Heil schenken, aß auch das (geschlachtete) Fleisch, welches von den Juden stammt, ohne nachzuhaken oder nachzufragen.

Somit sind wir nicht angehalten bzw. dürfen nicht nachfragen auf welche Weise sie dieses Tier geschlachtet haben. Solange dieses Tier von jenen geschlachtete wurde, deren Opfertiere zum Verzehr erlaubt sind, fragen wir nicht weiter. Und der Beweis hierfür ist, dass 'A'ischah, Allahs Wohlgefallen auf ihr, erwähnt hat, dass Leute den Propheten, möge Allah ihn loben und Heil schenken, über Leute befragten, die ihnen Fleisch bringen, sie aber nicht wissen, ob der Name Allahs darüber gesprochen wurde oder nicht. Der Prophet sagte: "Sprecht ihr selbst den Namen Allahs und esset es." Sie ('A'ischah) sagte: "Diese Leute lebten zu einer Zeit, die der Zeit des Unglaubens noch nahe war." Und solchen Leuten kann die Pflicht des Sprechens des Namens Allahs darüber noch verborgen geblieben sein. Somit hat der Prophet, möge Allah ihn loben und Heil schenken befohlen zu essen und nicht weiter zu fragen. Dasselbe gilt auch für die Art und Weise ihres Schlachtens. Wir sind nicht dazu angehalten bzw. sollten sie nicht nach der Art und Weise ihres Schlachtens fragen. Wir essen und kümmern uns nicht weiter darum.

Was die Sache betrifft, ob sie auch heute noch zu den *Ahlu l-Kitab* gehören, so sagen wir: Ja, sie gehören zu den *Ahlu l-Kitab*, daran gibt es keinen Zweifel, auch wenn sie in Bezug auf ihre Religion ungläubig sind. Der Beweis hierfür ist die Aussage Allahs des Erhabenen in Sure al-Ma'idah 5:73:

لَقَدْ كَفَرَ الَّذِينَ قَالُوا إِنَّ اللَّهَ ثَلَاثَةٌ ۖ وَمَا مِنْ إِلَهٍ إِلَّا إِلَهٌ وَاحِدٌ ۚ وَإِن لَّمْ يَنْتَهُوا عَمَّا يَقُولُونَ لَيَمَسَّنَّ الَّذِينَ كَفَرُوا مِنْهُمْ عَذَابٌ أَلِيمٌ

Fürwahr, ungläubig sind diejenigen, die sagen: "Gewiß, Allah ist einer von dreien." Es gibt aber keinen Gott außer dem Einen Einzigen. Wenn sie mit dem, was sie sagen, nicht aufhören, so wird denjenigen von ihnen, die ungläubig sind, ganz gewiß schmerzhaftes Strafe widerfahren.

und in der gleichen Sure erlaubt Er (Allah) uns ihre Speise (Fleisch). Deshalb sehen wir, dass der Verzehr (des Fleisches) der von Juden und Christen geschlachteten Tiere in diesem oder auch in einem anderen Land erlaubt ist. Wir brauchen nicht weiter danach zu fragen, weil grundsätzlich gilt, dass es erlaubt ist.

Und das Gleiche kann auch in Bezug auf (ihre Frauen) gesagt werden. Ausgenommen ist aber derjenige, dessen Eigenpersönlichkeit schwach ist und er befürchtet, dass wenn er eine Frau von ihnen heiratet, sie ihn in seiner Religion beeinflussen würde. Zu ihm sagen wir dann, er solle sich vor diesem Übel schützen und (also die Heirat mit ihnen) meiden.

Eine gegenteilige Meinung vertritt Scheich Hassan Dabbagh aus Leipzig, der eine vegetarische Lebensweise für angemessen hält:

<http://www.youtube.com/watch?v=eiLad92n0S0&feature=related>

Das Fleisch in Deutschland: Für Muslime erlaubt oder verboten? (Scheich Hassan Dabbagh)

Wir überlassen es uneren Lesern selbst zu entscheiden, wessen Meinung sie für glaubwürdiger und mit praktischer Vernunft vereinbar halten.

والله اعلم

Rückblick

Tagung "Salafismus in Deutschland - Entstehung, Radikalisierung und Prävention", 25.-26. Januar 2013

Salafismus ist ein Thema, das seit geraumer Zeit die Diskussionen rund um den Islam und die Muslime in Deutschland mitprägt. Als eine wenig bekannte und kaum erforschte Gruppierung werden Salafisten generell als eine Bedrohung für Staat und Gesellschaft betrachtet. Das IIT (= IIT - Institut für Islamische Theologie der Universität Osnabrück) nahm dies zum Anlass, um dieses brisante Thema im Rahmen einer Tagung auf akademischer Ebene aufzugreifen und darüber zu diskutieren. Das IIT blickt auf eine erfolgreiche Konferenz zurück, die durch ihren wissenschaftlich-kritischen Ansatz zur differenzierten Betrachtung des Phänomens und dessen Wahrnehmung beigetragen hat.

Impressionen der Tagung finden Sie unter:

http://www.islamische-religionspaedagogik.uni-osnabrueck.de/images/IIT_Salafismus-Tagung_012013.pdf

Beim Salafismus handelt es sich in Deutschland nicht nur um eine religiöse Erscheinung, sondern um ein Jugendphänomen. Oft sind Konvertiten unter den jungen Anhängern, die keine Wurzeln in islamischen Ländern haben. Ein Grund dafür: Die Suche nach Gemeinschaft. (Zusammenfassung des Vortrags der Salafismus-Expertin Claudia Dantschke)

Es sind simple Botschaften, die bei jungen islamischen Männern und auch Frauen leicht verfangen. Einfache Antworten auf komplexe Fragen. Und ein Schwarz-Weiß-Weltbild mit klaren Feindbildern: Hier wir, die guten, ehrenvollen Muslime - dort die verkommenen Ungläubigen, die Muslimen Böses wollen. Bei den Salafisten landen häufig Jugendliche in der Pubertät, die auf der Suche nach dem Sinn ihres Lebens sind, wie die Salafismus-Expertin Claudia Dantschke weiß. Dantschke hat am Berliner Zentrum Demokratische Kultur häufig mit radikalisierten Jugendlichen zu tun, auch mit Salafisten.

Beim Salafismus handelt es sich in Deutschland nicht nur um eine religiöse Erscheinung, sondern um ein Jugendphänomen: Wer sich den Salafisten anschließt, will sich abgrenzen, nicht zuletzt von den eigenen Eltern, aber auch von den Lehrern. Junge Salafisten wollen auffallen, um ihr mangelndes Selbstwertgefühl zu kompensieren. In einer liberalen Gesellschaft wie der deutschen, in der fast alles erlaubt ist, müssen sie dafür zur maximalen Provokation greifen. Für Claudia Dantschke auch ein Schrei nach Aufmerksamkeit.

Charismatische Prediger wie Abu Ibrahim sprechen eine neue Generation von Salafisten an. Claudia Dantschke nennt sie die Generation des Pop-Dschihad, eine radikale Jugendkultur. Es sind Jugendliche, die in Deutschland aufgewachsen sind. Oft sind Konvertiten unter ihnen, die keine Wurzeln in islamischen Ländern haben. Während ältere Generationen von Salafisten häufig noch eine theologische Ausbildung durchlaufen haben, ist das religiöse Wissen dieser neuen Generation äußerst schwach ausgeprägt. Dantschke nennt es eine Hooliganisierung der Szene. Junge Salafisten verteilen auch den Koran in deutschen Innenstädten. Eine an sich harmlose Aktion - stände dahinter nicht eine radikale Gruppe mit dem Namen "Die wahre Religion".

Doch es ist problematisch, alle Salafisten über einen Kamm zu scheren. Sie nehmen zwar für sich in Anspruch, den einen, wahren Islam zu verkörpern - tatsächlich ist die Szene aber zersplittert. Eine Gefahr geht von Gewalt propagierenden Gruppen aus, die die Demokratie stürzen wollen. Und von jenen, die selbst Gewalt anwenden oder nach Afghanistan oder Somalia in den Heiligen Krieg ziehen - die so genannten Dschihadisten. Daneben gibt es aber auch eine Gruppe von puristischen Salafisten, die zwar ein orthodoxes Islamverständnis haben - aber Gewalt ablehnen.

Um Dschihadisten rechtzeitig zu stoppen, ist Prävention notwendig. Aber auch die steckt in Deutschland noch in den Kinderschuhen.

Kein Verkauf stillgelegter Kirchen an Muslime und Buddhisten

Hunderte Kirchen und Pfarrhäuser stehen zum Verkauf oder zum Abriss. Andere werden bereits als Turnhalle, Sparkasse usw. genutzt. Geldnot und eine abnehmende Zahl von Gläubigen zwingen zu drastischen Schritten. Laut Äusserungen des Finanzchef der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD), Thomas Begrich, wurden zwischen 1990 und 2010 340 Kirchen geschlossen und 46 abgerissen. Es könnte nötig sein, weitere 1000 Gebäude aufzugeben.

In Frankfurt lebten in den 50er Jahren des vergangenen Jahrhunderts ungefähr 430000 Protestanten, heute sind es etwa 110000. Als Konsequenz wird ein Viertel aller Kirchen geschlossen.

Es gibt eine Vereinbarung zwischen der katholischen Kirche und der EKD, nach der stillgelegte Kirchen nicht an Muslime verkauft werden. So heißt es zum Beispiel in einer Orientierungshilfe der Evangelischen Kirchen in Hessen und Nassau, dass ein Verkauf an Muslime und Buddhisten "nicht möglich" sei um den "Nebel religiöser Diffusion" nicht noch mehr zu verdichten. Deswegen war auch die Empörung groß, als eine Kirche im Hamburger Stadtteil Horn jetzt in den Besitz einer islamischen Gemeinde gelangte, nachdem ein Kaufmann diese Immobilie 2005 erworben hatte, sie aber jetzt wieder loswerden wollte.

Für Muslime ist es kaum verständlich, dass eine Nachnutzung als Tanzschule, Warenlager usw. oder gar ein kostspieliger Abriss einer Weiternutzung als Gotteshaus und Gebetsstätte vorgezogen wird. Daran wird ersichtlich, was letztlich vom Dialog der Kirchen mit den Muslimen zu halten ist: Augenschwermerei. (Obige Angaben sind dem Artikel "Das Letzte Abendmahl" aus DER SPIEGEL 7/2013, S. 108-110 entnommen).

Ein weiteres Beispiel, das man nicht vergessen sollte: Als die niedersächsische Sozial- und Integrationsministerin Aygül Özkan im April 2010 als erste Muslima in ein Ministeramt eingeführt wurde, gab es Irritationen, weil die muslimische Ministerin Özkan ihrem Amtseid die Formel "So wahr mir Gott helfe" zufügte. Kirchenvertreter wundern sich über das Gottesbild der türkischstämmigen CDU-Politikerin. Der Sprecher der Hannoverschen Landeskirche, Johannes Neukirch, sagte der "Bild"-Zeitung dazu: ".... Wir Christen sehen schon einen deutlichen Unterschied zwischen unserem Gott und Allah." Der Sprecher des katholischen Bistums Essen, Ulrich Lota, sagte, "theologisch sind der Gott der Christen und der Gott des Islam nicht gleichzusetzen".

Nachzulesen im Internet: <http://www.spiegel.de/politik/deutschland/neue-niedersaechsische-ministerin-kirchen-kritisieren-oezkans-gotteseid-a-691759.html>

Im Koran lesen wir in der 5. Sure (Aya 51):

يَا أَيُّهَا الَّذِينَ آمَنُوا لَا تَتَّخِذُوا الْيَهُودَ وَالنَّصَارَىٰ أَوْلِيَاءَ ۚ بَعْضُهُمْ أَوْلِيَاءُ بَعْضٍ ۚ وَمَنْ يَتَوَلَّهُمْ
مِّنْكُمْ فَإِنَّهُ مِنْهُمْ ۗ إِنَّ اللَّهَ لَا يَهْدِي الْقَوْمَ الظَّالِمِينَ

O die ihr glaubt, nehmt nicht die Juden und die Christen zu Sachwaltern! Sie sind einer des anderen Sachwalter. Und wer von euch sie zu Sachwaltern nimmt, der gehört zu ihnen. Gewiß, Allah leitet das ungerechte Volk nicht recht.

Andererseits sollten die Muslime nicht den Abu Talib* Effekt vergessen. Der Onkel des Propheten ﷺ, obwohl er selbst den Islam nicht angenommen hatte, hielt seine Hand über seinen Neffen und wirkte bis zu seinem eigenen Tod als dessen Beschützer. So gibt es auch in unserer Gesellschaft durchaus wohlwollende Nichtmuslime, die wir achten sollten.

**Es ist umstritten, ob Abū Tālib selbst Muslim geworden ist. Die Sunniten gehen davon aus, dass er dem alten Glauben bis zu seinem Tod angehangen habe. Die Schiiten dagegen erachten Abū Tālib als Muslim und weisen auf seinen persönlichen Einsatz für Mohammed und seine Anhänger hin.*

Islam ist Barmherzigkeit - ein Buch von Prof. Mouhanad Khourchide

Die Absicht von Prof. Mouhanad Khourchide (Professor der Islamischen Religionspädagogik an der Westfälischen Wilhelms-Universität in Münster) ist eindeutig herauszulesen. Er zielt darauf hinaus, ein Islambild zu präsentieren und zu fördern, von dem er sich erhofft, dass es in der mehrheitlich nichtmuslimischen deutschen Gesellschaft auf Akzeptanz treffe. (*Zitat von Dr. Mohammed Khallouk, wissenschaftlicher Berater des Zentralrates der Muslime in Deutschland, zum Islambild von Mouhanad Khourchide nach seinem Buch „Islam ist Barmherzigkeit“ vgl. <http://islam.de/21972>*).

Ende des Jahres 2011 verabschiedete die nordrhein-westfälische Landesregierung das Gesetz zur Einführung eines bekenntnisorientierten islamischen Religionsunterrichts. Am 31. Oktober 2012 gründete die Universität Münster daraufhin feierlich das Zentrum für Islamische Theologie (ZIT) mit der Zielsetzung, Lehrer für den Religionsunterricht auszubilden. *Nachstehend dazu ein Auszug aus einem Interview mit Herrn Avni Altiner (Vorsitzender der Schura Niedersachsen).*

Islamische Zeitung 23.12.2012: Aber am Doppelstandort Münster und Osnabrück wird doch auch eine kuriose „Barmherzigkeitstheologie“ gepflegt und die Schura Niedersachsen ist im Beirat?

Avni Altiner (Vorsitzender der Schura Niedersachsen): Nein, Sie müssen da unterscheiden zwischen Herrn Khourchides persönlichen Überzeugungen in Münster und dem Kollegium in Osnabrück. Wir sind nur für Osnabrück zuständig. Soweit ich informiert bin, orientieren sich die Osnabrücker an einer Theologie der Mitte. Diese so genannte „Barmherzigkeitstheologie“ von Herrn Khourchide ist tatsächlich meilenweit von der Basis entfernt. Jeder in der muslimischen Community weiß, dass er damit die Residenzgesellschaft bedient. Klar ist und bleibt: Diese Thesen mögen auf Kirchentagen und in der deutschen Öffentlichkeit bejubelt werden, sie haben jedoch keinerlei Rückkoppelung in den Moscheegemeinden. Im Grunde genommen ist das nichts anderes als eine einseitige und selektive Lesart der islamischen Quellen. Das Gewünschte wird in die Quellen hinein projiziert. Entweder tut er dies bewusst oder unwissentlich, suchen Sie sich die bessere Alternative aus.

Die muslimische Community in Deutschland ist ausgesprochen heterogen auch wenn türkische Einflüsse dominant sind. Zur Gewährleistung einer weitreichenden Akzeptanz muss die Vermittlung der Lehren des Islams breit angelegt sein und sich am islamischen "mainstream" orientieren. Ein bisher kaum verbreitetes Islamverständnis und die Reduzierung einer Weltreligion auf einen ihrer Zentralaspekte wird dieser Anforderung nicht gerecht.



Fragen und Antworten aus dem Alltag der Muslime

Es kommt gelegentlich vor, dass Fragen zu den gleichen Themen gestellt werden. Dabei ist es unvermeidlich, dass es zu Wiederholungen kommt, wofür wir uns bei unseren "alten" Lesern entschuldigen.

Was wir wollen:

Um in nicht-islamischen Ländern lebenden Muslimen bei ihrer islamischen Lebensgestaltung zu helfen, behandeln wir an dieser Stelle ausgewählte Themen, die als allgemeine Informationen von Interesse sind. Weder sind wir auf eine bestimmte Rechtsschule festgelegt, noch sollen unsere Informationen als fatwas verstanden werden. Allerdings gehen wir generell von im sunnitischen Mehrheitsislam vorherrschenden Auffassungen aus. Fragen und Anmerkungen unserer Leser helfen dabei solche Themen auszuwählen, die den Interessen und der tatsächlichen Lebenssituation der in Deutschland lebenden Muslime Rechnung zu tragen.

Falls Sie Bekannte oder Freunde haben, die diesen Rundbrief erhalten möchten, bitten wir um Mitteilung der E-Mail-Adresse, damit wir sie in unseren Verteiler aufnehmen können. Die bisher erschienenen Rundbriefe können bei uns abgerufen werden. Bitte unterstützen Sie unsere Arbeit durch Ihre Spenden auf das Konto Nr. 11009420 der Deutschen Muslim-Liga bei der Sparkasse Bad Neustadt an der Saale BLZ 79353090. Im Internet ist die DML unter <http://www.deutsche-muslim-liga.de/> präsent.

Bedeckung der Füße beim Pflichtgebet

Frage: Ich habe eine aus meiner Sicht wichtige Frage, deren Beantwortung aber auch für andere Frauen von Bedeutung ist. Was besagt die islamische Kleiderordnung hinsichtlich der Bedeckung der Füße? Angeblich sollen Frauen Socken tragen wenn sie das Pflichtgebet verrichten.

Ich denke, dass wir unsere Füße nicht bedecken müssen, da wir auch unsere Hände nicht bedecken (Füße stehen zu Beinen im gleichen Verhältnis wie Hände zu Armen). Ich kann verstehen, dass wir Socken anziehen, wenn wir bedingt durch die Art unser Kleidung unsere Beine bedecken wollen.

Antwort: Frauen sind nicht verpflichtet Socken zu tragen. Sie sollten aber eine Kleidung (Kleid, Rock, Hose) tragen, die lang genug ist ihre Fußknöchel zu bedecken. Ist das nicht der Fall, dann sind blickdichte Socken geeignet.

Gebetswaschung in einer Toilette

Frage: Wenn man die Gebetswaschung (*wudu'*) in einer Toilette über einem Waschbecken vornimmt, das sich neben einer Toilettenschüssel befindet, darf man dort die freiwilligen Gebete sprechen, die bei der Waschung empfohlen werden?

Antwort: Früher waren Toiletten ziemlich schmutzig und übelriechend. Deswegen war es nicht angebracht Allahs Namen an einem solchen Ort zu erwähnen oder dort ein Gebet auszusprechen. Diese Regel gilt immer noch, wenn der Zustand einer Toilette in hygienischer Hinsicht zu wünschen übrig lässt.

Heutzutage sind Toiletten im Allgemeinen sauber. Wenn man nicht mehr auf der Toilette sitzt und gespült hat, ist das Waschbecken für die Gebetswaschung geeignet und alle freiwilligen Gebete können auch gesprochen werden.

Rituelle Reinheit (ṭaharah - طهارة)

Frage: In der Regel verlasse ich meine Wohnung im Zustand ritueller Reinheit und versuche sie bis zum Freitagsgebet zu bewahren. Leider klappt das nicht immer und ich muss zwischendurch die Toilette aufsuchen. Da es in westlichen Ländern in öffentlichen Toiletten meistens keine Reinigungsmöglichkeit mit Wasser gibt, bin ich gezwungen Toilettenpapier zu benutzen. Ich bin mir sicher, dass man sich ohne Wasser nicht so gut wie erforderlich säubern kann, so dass ich deswegen schon das Freitagsgebet versäumt habe. Reicht *wudhu'* um dann gültig zu beten oder muss ich mich duschen und die Kleidung wechseln?

Antwort: Die körperliche Reinigung nach dem Toilettengang heißt in islamischer Terminologie *istindscha* إستنجا. Der Gebrauch von Wasser wird stark empfohlen, ist aber nicht zwingend vorgeschrieben. Deswegen ist auch der Gebrauch von Toilettenpapier (aber auch Erdklumpen, Steine, Lappen usw.) erlaubt. Man kann zur Reinigung etwas Toilettenpapier anfeuchten und sich anschließend mit normalem Toilettenpapier abtrocknen. All dies ist kein Grund das Freitagsgebet oder überhaupt ein Gebet zu versäumen. Zeitgebundene Gebete sind Pflicht und sollten aus keinem Grund versäumt werden. Es ist nicht nötig sich nach einem Toilettenbesuch zu duschen oder die Kleidung zu wechseln. Zwar sollten wir Sauberkeit immer beachten jedoch gehört jede Form der Übertreibung nicht zu den Lehren des Islam.

Eine Bitte an unsere Leser:

Der Rundbrief wird kostenlos an Interessenten per Email versandt. Viele verfügen über keinen Email-Zugang. Diesen machen wir den Rundbrief per Post zugänglich. Hinsichtlich der dabei entstehenden Kosten haben wir uns mit der Deutschen Muslim-Liga e.V. dahingehend verständigt, dass diese Kosten durch Spenden an die DML abgedeckt werden. Bitte unterstützen Sie unsere Arbeit durch Ihre Spenden auf das Konto Nr. 11009420 der Deutschen Muslim-Liga bei der Sparkasse Bad Neustadt an der Saale BLZ 79353090. Für steuerliche Zwecke wird Ihnen die DML auf Wunsch eine Spendenbescheinigung ausstellen. Die Homepage www.deutsche-muslim-liga.de informiert über die Aktivitäten der Deutschen Muslim-Liga e.V. Dort können auch die bisher erschienenen Rundbriefe abgerufen werden. Wir kommen einer Bitte des Vorstandes der DML nach, wenn wir die DML-Mitglieder unter den Lesern an die Zahlung der Mitgliedsbeiträge erinnern.